

DIE KÜSTE VON BÖHMEN.¹

Unter den Absonderlichkeiten und Anachronismen, an denen Shakespeares „Wintermärchen“ so reich ist, hat die rätselhafte „Küste von Böhmen“ seit jeher die Aufmerksamkeit der Kritiker und Kommentatoren in besonders hohem Grade erregt. Die Einen haben in der Einführung Böhmens als Küstenland einen unwiderleglichen Beweis der Unbildung und Unwissenheit Shakespeares gesehen, ohne zu beachten, daß dieser von einem bloßen Irrtum solcher Art wohl sicher gelegentlich der Darstellung des Stückes Kenntnis erhalten hätte, und ihn leicht beseitigen konnte, wozu er nur z. B., wie man vorgeschlagen hat, Bithynien an Stelle Böhmens zu setzen brauchte.² Andere sind der Ansicht, der Dichter sei sich zweifellos jenes Fehlers vollkommen bewußt gewesen, habe ihn jedoch absichtlich unverbessert stehen lassen, weil es sich um ein Märchenstück handelte, das „im Lande der Fabel und in der Zeit der Poesie“ spiele, und dem gegenüber ohnehin niemand die Forderung strenger Wahrheit erheben könne.³ Die Dritten endlich, unter ihnen vor allem Simrock,⁴ haben auf die Quelle verwiesen, der Shakespeares „Wintermärchen“ entfloß: die Novelle „Pandosto, the Triumph of Time“, des Robert Greene, eine sehr populäre, seit 1588

¹ „Shakespeare-Jahrbuch“ 1892, S. 115.
Quellen des Shakespeare“. Bonn 1872. II, S. 90.

⁴ Ebenda II, S. 41 ff.

² Simrock, „Die
³ Ebenda S. 90.

in einer ganzen Reihe von Ausgaben erschienene Erzählung, die, dem gezierten Geschmacke der Zeit folgend, ein Gemisch von Märchen und Schäferroman darstellt,¹ und mit den Worten beginnt:² „Ehe noch das Christentum in der Welt erschienen war, regierte in Böhmen ein König, Pandosto genannt“. Böhmen sei also bereits als Schauplatz der Begebenheit bekannt gewesen und als solcher gleich am Eingange der Novelle ausdrücklich bezeichnet worden; die Anfänge überlieferter Erzählungen stellten aber für den Bearbeiter feste Punkte dar, an denen er ungerne rüttle, weil sie stärker als alles andere im Gedächtnisse der Leser oder Zuhörer haften, deren Widerspruch er nicht herausfordern mag, — und im Hinblick hierauf wäre es wohl zu begreifen, daß Shakespeare, der alle in der Novelle vorkommenden Eigennamen geändert hat, den des Landes Böhmen wissentlich beibehielt.³

Das Rätsel von der Küste Böhmens ist hiermit allerdings nicht gelöst, sondern die Frage nur um eine Stufe zurückgeschoben, indem sie nun nicht mehr das Schauspiel, sondern die Novelle betrifft. Simrock meint,⁴ daß diese, obwohl ihr einige sagengemäße Züge, z. B. die Aussetzung und Wiederauffindung des Kindes, eingeflochten sind, Greenes eigene Erfindung zu sein scheine und keine epische Grundlage habe. Eine solche ist zwar in der Tat bisher nicht bekannt, doch läßt sich auch keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, daß sie nicht vorhanden sei. Ist doch das weit ausgedehnte Gebiet der Novellistik romanischen Ursprunges, die vor und während der Zeit Shakespeares in England allverbreitet und Quelle zahlreicher dramatischer und epischer Erzeugnisse war, noch bei weitem nicht eingehend durchforscht, und auch die unter ihrem Einflusse herangebildete englische Erzählliteratur

¹ Simrock, „Die Quellen des Shakespeare“. Bonn 1872. II, S. 91.

² Siehe auch die Einleitung zum „Wintermärchen“ in der Ausgabe der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Berlin 1877. Bd. IX, S. 131 ff.

³ Simrock II, S. 90.

⁴ Ebenda S. 91.

nicht bis zu ihren letzten Wurzeln zurückverfolgt, wie denn z. B. erst die zufällige Auffindung eines Exemplares des Greeneschen Märchens mit der Jahreszahl 1588 die eine Zeit lang gültige Annahme beseitigte, es sei jene Novelle erst Shakespeares Schauspiele entfloßen. Daß die wichtigste Abänderung, die letzteres aufweist, die Erhaltung Hermiones, die Greene wirklich sterben läßt, lebhaft an die Rettung und Wiederfindung Lucinas in jener Geschichte vom „Apollonius aus Tyrus“ erinnert, der Shakespeare den Stoff zu seinem Schauspiele „Perikles, Fürst von Tyrus“ entnahm,¹ wird wohl Wenige zur Ansicht Simrocks bekehren, der Dichter habe sich begnügt, im Schicksale der Hermione das der Lucina zu wiederholen.² Will man sich schon auf das Gebiet der Hypothese begeben, so kann man sogar jenen Umstand eher zugunsten der Annahme deuten, die schöpferische Phantasie Shakespeares habe sich auch hier nur dem bestimmten Wortlaute einer anderen älteren Quelle untergeordnet; einer solchen nachzuspüren, erscheint daher immerhin als kein ganz aussichtsloses Bestreben, und selbst geringe Anhaltspunkte werden dieses stets in gewisser Hinsicht zu fördern vermögen.

Als ein kleiner Beitrag zur Lösung der eingangs erwähnten Frage mag es daher gelten, wenn ich auf eine Stelle aufmerksam mache, die ich gelegentlich der Studien zu meiner vor etwa Jahresfrist erschienenen „Geschichte des Zuckers“,³ in R. Röhrichs hochgelehrtem Werke „Deutsche Pilgerreisen im Mittelalter“⁴ auffand. Wie mir der Herr Verfasser freundlichst bestätigt, ist sie Tschamsers „Annalen der Barfüßer zu Thann“⁵ entlehnt und besagt, „daß 1481 vierzehn Pilger von

¹ Simrock II, S. 212. S. auch „Gesta Romanorum“, ed. Oesterley, Berlin 1872, S. 510; und über die noch älteren Quellen ebenda S. 737.

² Simrock II, S. 90. Auch auf seine „entferntere Verwandtschaft“ mit den Schicksalen der Hero in „Viel Lärm um Nichts“ hat Simrock hingewiesen, vor ihm und viel bestimmter jedoch schon Lambel: „Mittelalterliche Erzählungen und Schwänke“, Leipzig 1883, S. 108.

³ Leipzig 1890, bei Hesse. ⁴ Gotha 1889, S. 175. ⁵ Kolmar 1864, I, S. 654.

ihrer Pilgerfahrt ins heilige Land heimkehrten, nachdem sie von Korsaren unterwegs überfallen, aber schließlich glücklich entronnen waren; sie seien „gegen Böhmen“ . . . gelandet, und brachten der St. Theobaldskirche zu Thann ihr versprochenes Opfer von fünfzig Pfund Wachs dar“. Hier begegnen wir also wiederum der Küste von Böhmen, zugleich mit ihr aber auch einer Erklärung, denn hinter dem Worte Böhmen findet sich die Einschaltung „hiermit ist Apulien gemeint“. Diese Erzählung, welche um so belangreicher erscheint, als die Einfachheit und Bestimmtheit des Berichtes jede Möglichkeit einer Verwechslung oder Mißdeutung ausschließt, weist also darauf hin, daß in gewissen Zeiten, und zwar noch in solchen, die der Epoche Greenes und Shakespeares ziemlich nahe liegen, die südöstliche Küstenlandschaft Italiens mit dem Namen „Böhmen“ bezeichnet wurde. Halten wir zunächst an der Richtigkeit dieser Angabe fest, und versuchen wir an deren Hand das „Böhmen“ des „Wintermärchens“ und der Novelle „Pandosto“ zu deuten, so zeigt sich allerwärts die erwünschte Übereinstimmung: ein guter Wind trägt den König Egistus rasch nach Sizilien heim;¹ ein zweitägiger Sturm verschlägt das Schiffchen der Faunia (Perdita) von Böhmen nach Sizilien;² ein dreitägiger Orkan läßt die aus Sizilien fliehenden Liebenden an Böhmens Küste landen,³ woselbst sie zuerst ein etwa eine Meile von der Hauptstadt entferntes Dorf betreten;⁴ böhmische Kaufleute, die nach Sizilien reisen, verraten dem Egistus den Aufenthalt des jungen Paares,⁵ und drei Tage dauert die Fahrt der königlichen Gesandten von Böhmen nach Sizilien. Daß Dorastus (Florizel) mit Faunia (Perdita) nach Italien flüchten will,⁶ seine Landung in Apulien jedoch als Vereitelung dieser Absicht erscheint, birgt insofern keinen Widerspruch in sich, als hierbei unter „Italien“ offenbar nur ein bestimmter Teil des heute so benannten ganzen Landes

¹ Simrock II, S. 44.² Ebenda, S. 51.³ Ebenda, S. 73.⁴ Ebenda, S. 73.⁵ Ebenda, S. 82.⁶ Ebenda, S. 65.

verstanden,¹ zudem aber auch Italien überhaupt als „fremdes Land“ bezeichnet wird. Ebenso wenig bietet das „Orakel des Apollo auf der Insel Delphos“ einen Stein des Anstoßes. Shakespeare, der sich (zumeist Greene folgend) im „Wintermärchen“ so manche chronologische Freiheit und seltsame Ungenauigkeit gestattete, z. B. Hermione als Tochter des Kaisers von Rußland bezeichnet,² — bei Greene gilt dieses von der Gemahlin des Egistus³ —, den König von Sizilien für seinen Sohn um die Hand der dänischen Prinzessin Euphrania werben läßt,⁴ und Julio Romano als hervorragenden Bildhauer rühmt,⁵ hat bekanntlich auch vor der Einführung dieses abenteuerlichen Orakels keine Scheu getragen; sei es nun, daß darunter Delphi verstanden war,⁶ sei es, daß eine Verwechslung mit Delos vorliegt: so viel wird jedenfalls als glaublich gelten, daß die Gesandten, die zu ihrer Reise drei Wochen brauchten,⁷ „in kurzer Zeit von Delphos nach Böhmen heimsegeln“ konnten. Wenn endlich von „Böhmens Wüsteneien“ die Rede ist,⁸ wenn es heißt: „Einsamer Stellen gibts in Böhmen viel“,⁹ so trifft auch dieses gar wohl auf die zahlreichen waldlosen und unbebauten Felsenküsten Apuliens zu, und die Nähe Siziliens und Apuliens

¹ Ebenda, S. 73 und 75. Der arabische Geograph Edrisi bezeichnet noch in seinem um 1154 beendeten Werke Roger II., an dessen Hofe er lebte, als „König von Sizilien, Italien, Lombardien, Apulien und Calabrien“. S. auch Schack, „Geschichte der Normannen in Sizilien“, Stuttgart 1889; II, S. 29. Noch in Seb. Brant's 1494 verfaßtem „Narrenschiff“ heißt es (Absatz 99, Vers 55) von den Türken: „Apulien tun sie schon Gewalt, Sizilien folgt dann alsobald, Italia stößt zunächst daran“.

² „Wintermärchen“, Akt III, Szene 2. ³ Simrock, S. 46. ⁴ Ebenda, S. 53. ⁵ „Wintermärchen“, Akt V, Szene 2.

⁶ „Delphin“ als Orakel des Apollo findet sich z. B. auch in Jakob Ayer's „Comedia von zweien fürstlichen Räten“ (Nürnberg 1618), die an Shakespeare's „Cymbeline“ erinnert, und eine romanische oder lateinische Vermittlung voraussetzt. Siehe bei von der Hagen „Gesamtabenteuer“, Stuttgart 1850. III, Vorrede S. 95. Eine „Insel Delphos“ wird übrigens in der mittelalterlichen Literatur nicht selten erwähnt, und zwar schon sehr frühzeitig, z. B. in Warnefried's „Geschichte der Longobarden“, lib. 2, cap. 23.

⁷ „Wintermärchen“, Akt II, Szene 3. ⁸ u. ⁹ ebenda, Akt III, Szene 3.

v. Lippmann, Beiträge.

läßt es begreiflich erscheinen, daß uns gemeldet wird, ihre Fürsten seien in der Kindheit zusammen auferzogen worden,¹ und fortdauernd habe seit deren Wiederversöhnung Freundschaft und Friede zwischen den beiden Ländern geherrscht.² Da Sizilien lange Zeit hindurch (bis 1111) wirklich ein Lehen Apuliens war³ und seine Geschicke mit denen der benachbarten italischen Landschaften in stetem Zusammenhange standen, so scheint hier sogar ein Funken geschichtlicher Wahrheit durch das Gewebe der Sage zu schimmern. Bedenkt man, daß vom 10. bis 12. Jahrhundert zahlreiche Fürsten des Namens Pandolfo die Kronen der Kleinstaaten Unteritaliens trugen,⁴ so bleibt selbst die Annahme nicht ausgeschlossen, daß auch der Name des Königs Pandosto von Böhmen auf einen historischen Hintergrund zurückweise,⁵ — um so mehr, als Lautverschiebungen dieser Art bei so ähnlich geschriebenen Worten nicht zu den Seltenheiten gehören.

Es verbliebe nun noch die Frage, auf welchem Wege denn Apulien zu dem Beinamen „Böhmen“ gelangen konnte.⁶ Direkte geschichtliche Beziehungen liegen nicht vor; denn abgesehen davon, daß Herzog Otto von Böhmen als Begleiter Kaiser Heinrichs VI. auf seinem Zuge nach Apulien verzeichnet wird,⁷ finden sich die beiden Länder kaum jemals zusammen genannt. Man muß also vermuten, daß Apulien die Bezeichnung „Böhmen“

¹ „Wintermärchen“, Akt I, Szene 1; Simrock, S. 41. ² Simrock, S. 87. ³ Schack, a. a. O. I, S. 215. ⁴ Schack, a. a. O. I, 96 ff.; S. 118.

⁵ Ähnlich wie Theseus, der „Herzog von Athen“ im „Sommernachts Traum“, auf die Herzoge von Athen, die unter den Vasallen des 1204 gegründeten lateinischen Kaiserreiches wirklich angeführt werden. Siehe hierüber den Kommentar des Philalethes zu Dantes „Hölle“ (Leipzig 1891; I, S. 74), wo Theseus im 12. Gesange „Herzog von Athen“ genannt wird, sowie die Erzählung des Ritters in Chaucer's „Canterbury-Geschichten“ (übers. von Hertzberg; Hildb. 1866, S. 92 und 596), aus der Shakespeare vermutlich geschöpft hat.

⁶ Vielleicht ist der böhmische Pilger, dessen Ariost im 28. Gesange (Strophe 15) des „Rasenden Roland“ Erwähnung tut, gleichfalls als apulischer Pilger aufzufassen? (Ariost kannte aber das wirkliche Land Böhmen sehr wohl.) ⁷ Schack II, S. 316 und 321.

infolge von Verwechslungen oder Mißverständnissen erhielt, die sich jedoch immerhin an Ereignisse oder Namen von historischer Bedeutung knüpfen mögen. In dieser Hinsicht hat man wohl zuerst an Bohemund I. von Tarent zu denken, der während des ersten Kreuzzuges als einer der größten Feldherrn strahlte,¹ das Fürstentum Antiochia begründete und seinem Sohne Bohemund II. vererbte,² und als leuchtendes Vorbild kühner Heldenhaftigkeit seinen Zeitgenossen wie der Nachwelt vorschwebte; sagt doch z. B. selbst Matthäus von Edessa, der 1144 verstorbene armenische Historiograph des ersten Kreuzzuges: „Die Ungläubigen betrachteten Bohemund als den eigentlichen König der Franken, und sein Name machte ganz Chorassan erzittern“.³ Daß Apulien im Volksmunde als das „Land des Bohemund“, vielleicht auch schriftlich als „Terra Bohemundi“ bezeichnet wurde und daß hieraus oder aus einer Abkürzung (etwa „Terra Bohem.“) die irrtümliche Benennung „Terra Bohemica“ und „Bohemia“ (Böhmen) hervorgegangen sei, möchte als die wahrscheinlichste Erklärung jener Begriffsverschiebung gelten.

Diese Annahme würde vielleicht schon an sich allzu kühn erscheinen, ließe sie sich nicht durch eine merkwürdige Parallelstelle unterstützen, deren Belege Humboldt in seinem klassischen Werke: „Kritische Untersuchung über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt“⁴ zusammengestellt hat. Wie daselbst nachgewiesen ist, findet sich der Name des großen Nürnbergers Martin Behaim (geb. 1436), Verfertigers der berühmten Erdkugel, auch in der Gestalt Martinus Bohaimus oder Bohemus vor; Behaim selbst begünstigte diese Schreibweise,⁵ weil er in ihr zugleich einen Hinweis auf das Vaterland seiner Vorfahren erblickte (die mehrere hundert

¹ Schack, I, S. 189 u. 215.

² Ebenda I, S. 255 u. 278.

³ Siehe

Wollheim da Fonseca, „Die National-Literatur sämtlicher Völker des Orients“. Berlin 1873, II, S. 496.

⁴ Übers. von Ideler, Berlin 1852.

⁵ Humboldt I, S. 225.

Jahre früher aus einem Dorfe des Kreises Pilsen nach Nürnberg gekommen sein sollen); und so treffen wir ihn schon bei Pigafetta,¹ Barros² und Herrera,³ die von jenem Nebenumstände keinerlei Kenntnis besaßen, als „Martin de Bohemia“ aufgeführt, und in Spanien und Portugal noch heutzutage vorwiegend so benannt. Da nun in späterer Zeit eine Anzahl von Gelehrten bemüht war, die Entdeckung Amerikas Behaim zuzuschreiben oder wenigstens mit dessen Fahrten in engen Zusammenhang zu bringen, so sehen wir seinen Namen in jener entstellten Form eine bemerkenswerte Rolle spielen: die Magellanstraße wird als „Fretum bohemicum“ (böhmische Meerenge),⁴ ja der ganze Weltteil als „Bohaimia“ oder sogar als „das westliche Böhmen“ bezeichnet.⁵ Wir begegnen also hier einem Mißverständnisse genau von der Art desjenigen, der zur Benennung Apuliens mit dem Worte „Böhmen“ Veranlassung gegeben haben dürfte.

Die Vermutung, daß der Ursprung dieser Benennung bis in die Zeit der Kreuzzüge zurückreiche, läßt sich noch durch eine Stelle aus „Der Wiener Meerfahrt“ stützen, einem mittelhochdeutschen Schwanke, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem fahrenden Sänger, der sich den „Freudenleeren“ nennt, gedichtet wurde.⁶ Es wird erzählt,⁷ daß zu Wien in Österreich einst reiche Bürger auf einer Laube beim Weine zusammensaßen und des Abends, als sie bereits die Wirkung des Weines erfuhren, eine Kreuzfahrt übers Meer zu unternehmen vorschlugen; sie ließen reichlich Speise und Trank

¹ Humboldt, I, S. 226 u. 254. ² Ebenda I, S. 234. ³ Ebenda I, S. 253.

⁴ Ebenda I, S. 220 und 256. Schon in Postel's „Kosmographie“ von 1561 heißt es: „Ad 54. grad. (südl. Breite), ubi est Martini Bohemi fretum, a Magaglianesio alias nuncupatum.“

⁵ Humboldt I, S. 221. ⁶ Abgedruckt in v. d. Hagen's „Gesamtabenteuer“ Bd. II, und bei Lambel a. a. O. II, S. 464.

⁷ Der Inhalt der Erzählung läßt sich bis auf Athenäus zurückverfolgen, der sie selbst wieder dem Timäus von Taormina ablehnte (v. d. Hagen II, Vorr. S. 69).

für die Reise herbeibringen, es wurde unter Gesang und Gespräch bald Mitternacht, und da glaubten sie, schon längst das Schiff betreten zu haben und auf dem Meere zu fahren. Als sie vom Weine sinnlos wurden und zu taumeln begannen, meinten sie, ein Sturm sei ausgebrochen, beteten um Rettung, und als einer von ihnen einen Bürger unter einer Bank liegen sah, so behaupteten sie, das Meer stürme um des Toten willen, und warfen ihn über Bord. Durch den Lärm angelockt, kamen die Nachbarn, verwiesen sie zur Ruhe und eilten dem angeblichen Toten zu Hilfe, der sehr beschädigt mitten auf der Straße lag, weshalb die vermeintlichen Kreuzfahrer, nachdem sie ihren Rausch ausgeschlafen, ihm 200 Pfund zur Sühne zahlen mußten.

Bei der Erzählung des Sturmes heißt es nun (Vers 357):

Und als es kam gen Morgen,
Da fuhren sie voll Sorgen,
Und waren doch (wie Gott es weiß)
Noch nicht halbweges bis Brandeis.

Unter Brandeis ist aber natürlich nicht der Ort dieses Namens bei Prag zu verstehen, das schon im frühen Mittelalter als Stapelplatz an der Elbe oft genannte Brendisium,¹ sondern Brindisi, das alte Brundisium,² und daß diese wichtige Handelsstadt, die als Einschiffsplatz der Pilger nach dem heiligen Lande allerorten und jederzeit wohlbekannt war, im Volksmunde mit dem Namen jenes böhmischen Städtchens bezeichnet wurde, liefert einen höchst beachtenswerten Beleg für das Zustandekommen und die Erhaltung der Ideenverbindung zwischen den Namen Böhmens und Apuliens. Das angeführte Zitat steht leider bisher völlig vereinzelt da; zum mindesten haben mir hervorragende Germanisten übereinstimmend mitgeteilt, daß ihnen keinerlei Parallelstelle bekannt sei, und auch die ausführlichsten mittelhochdeutschen Wörterbücher enthalten nichts in dieser Richtung.

¹ Graesse, „Orbis latinus“ (Dresden 1861, S. 36); Oesterley, „Histor.-geogr. Wörterbuch des Deutschen Mittelalters“ (Gotha 1883, S. 85).

² v. d. Hagen und Lambel, a. a. O.

Es mag zunächst genügen, auf die vorstehenden, sicherlich nicht uninteressanten Umstände hingewiesen und für die bisher unverständliche, vermeintlich von Unwissenheit¹ zeugende Angabe Shakespeares einen Erklärungsversuch unternommen zu haben; diesen auf seine Richtigkeit und Zuverlässigkeit eingehend zu prüfen, muß den Gelehrten von Fach, sowie den auf den fraglichen Gebieten tätigen Spezialforschern überlassen bleiben.²

¹ Viele mittelalterliche Landkarten zeigen den Norden Europas, von dem ihre Verfasser keine, oder wenig Kenntnis besaßen, sehr entstellt, und so auch Böhmen oft völlig verzerrt, viel zu weit ausgedehnt, ja bis zur Küste der Ostsee reichend. Daß Shakespeare durch einen Einfluß solcher Art beirrt worden sei, erscheint mir jedoch völlig ausgeschlossen, schon aus den zu Eingang meines Aufsatzes angeführten Gründen.

² Hingewiesen sei noch darauf, daß die vereinzelt dastehende und bisher nicht genügend erklärte französische Bezeichnung der Zigeuner als „Bohémiens“, vielleicht damit zusammenhängen könnte, daß die Zigeuner, die zuerst in Südfrankreich, und zwar im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts auftreten, dahin aus Süditalien eingewandert wären, wohin sie wiederum aus dem Peloponnes (ihrem sogenannten Klein-Ägypten) leicht zu gelangen vermochten.